Ober- und Niederlausitzer Fama.

Eine gemeinnützige und unterhaltende Wochenschrift.

No. 34. Görlitz, den 20sten August **1835.**

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Politische Nachrichten.

Basel, den 3ten August.

Während der Landrath in Liestal (meldet unsere Zeitung) die solenne Feier des heutigen Tages beschlossen, dachte er wohl nicht daran, daß er an diesem nämlichen Tage genöthigt seyn würde, eine starke militairische Macht nicht zum Paradiren und Freudenschießen, sondern zur Bezwingung einer ungehorsamen Gemeinde aufzubieten. Nachdem nämlich die in der Birseckischen Gemeinde Oberwil erledigte Pfarrstelle auf vorgeschriebene Weise durch Bischof und Regierungsrath gesetzt worden, weigerte sich diese Gemeinde, diese Wahl anzuerkennen, indem sie einen im Examen weniger gut bestandenen Aspiranten vorgezogen hätte, und das Beispiel ihrer protestantischen Nachbargemeinden, welche ihre Pfarrer selbst wählen durften, auch sie lüstern gemacht, den Mann ihrer Wünsche im Amt zu erblicken. Als nun vorige Woche der Bezirks-Verwalter mit dem neuen Pfarrer nach Oberwil kam, um ihn in sein Amt feierlich einzusetzen, fand man Kirche und Pfründhaus verschlossen und das spätere Wiederkommen in Begleitung mehrerer Landjäger gab Anlaß zu förmlichem gewaltthätigen Widerstande, wo ein ordentliches Gefecht entstand, in welchem zwei Landjäger todtgeschlagen und mehrere andere verwundet worden; auch von Seiten der Bauern soll es Todte und Verwundete gegeben haben. Da man Einverständniß dieser widerspenstigen Gemeinde mit mehreren andern vermuthete, so glaubte der Regierungsrath nicht, von sich aus einschreiten zu sollen, sondern es ward gestrigen Sonntag in aller Eile der Landrath zusammenberufen, um in dieser Angelegenheit Berathung zu pflegen. Es soll nun das Aufgebot von 700 Mann zu sofortiger Besetzung und Bezwingung von Oberwil und anderen etwa darein sich mischenden Birseckischen Gemeinden beschlossen worden seyn, und von Reisenden, die diesen Morgen durch Liestal gekommen, vernimmt man, daß bei ihrer Durchreise rappellirt worden.

Den 7ten August.

Ueber die Vorfälle in Oberwyl hört man nur, daß, nachdem alle Aufforderungen von Seiten der Regierung von Basel-Landschaft vergeblich waren, auch mehrere Landjäger von den Ruhestörern theils getödtet, theils schwer verwundet worden, der Ort durch 500 von Liestal aus dahin geschickter Truppen bis zur Herstellung der Ruhe besetzt worden ist.

Paris, den 4ten August.

Der wahre Name des Urhebers des Attentates ist nun bekannt; er heißt Fieschi, und sein Geburtsland ist Corsika. In seinem 14ten Jahre trat er in das Neapolitanische Heer ein, und im Jahre 1815 machte er die letzte Expedition des unglücklichen Königs Joachim mit. Im Jahre

1816 kehrte er nach Frankreich zurück. Hier wurde er wegen Diebstahls zu einer 10jährigen Einsperrung verurtheilt, und für die ganze Dauer seines Lebens unter die Aufsicht der Polizei gestellt. Er erduldete seine ganze Strafe in den Gefängnissen von Embrun, und als er dieselben verließ, wurde ihm Lyon als Aufenthaltsort angewiesen. Einige Zeit nachher brach er seinen Bann, nahm den Namen Gerard an, und arbeitete unter diesem falschen Namen in Lodève. Im Jahre 1830 kam Fieschi wieder nach Paris. Es gelang ihm, durch falsche Certificate, sich auf die Liste der politisch Verurtheilten eintragen zu lassen und er erhielt aus diesem Grunde eine Unterstützung bis zu dem Ende des Jahres 1833. Um diese Zeit wurde die Verfälschung entdeckt. Fieschi, noch bei Zeiten davon in Kenntniß gesetzt, verschwand alsbald, und von da scheint er seinen Namen wieder geändert zu haben. Einige höhere Beamte und mehrere Andere haben ihn jetzt wieder erkannt. Er ist verheirathet, und man hat seine Frau bereits verhaftet; sie hat erklärt, gar keine Kenntniß von den Planen ihres Mannes zu haben, und hat sich über die Mißhandlungen, die sie oft von ihm erleiden mußte, beklagt.

Den 5ten August.

Die Untersuchungs-Commission hat immer noch keine Beweise einer verwickelten und ausgedehnten Verschwörung ermittelt. Fieschi ist ein Mensch, dessen ganzes Leben in Intriguen zugebracht ist, er macht daher den Richtern mehr als gewöhnlich zu schaffen.

Den 6ten August.

Die Trauerfeier und das Begräbniß der Opfer des Attentats vom 28sten Juli ist gestern ohne irgend eine Störung vorüber gegangen. Alle Blätter geben ausführliche Beschreibungen, und die meisten stimmen überein, noch nie habe Paris etwas Aehnliches gesehen. Es waren an 60,000 Bürger der Hauptstadt unter den Waffen, über 7000 Nationalgarden kamen aus der Umgegend.

Bayonne, den 2ten August. Am 27sten Juli hatte in der Nähe von Los Arcos, 4 Stunden südlich von Estella, auf dem nämlichen Punkte, wo die ganze karlistische Armee nach ihrer Niederlage bei Mendigorria concentrirt war, ein Gefecht stattgefunden. Die Carlisten, überrascht, verließen das Schlachtfeld nach einem Verlust von 300 Mann Todte und Gefangene. Auch Merinos Truppen sollen in den Dörfern Nodalo, Cuebas und Cabrijas in Soria zersprengt worden seyn. Die Carlisten im Norden dürften aller Wahrscheinlichkeit zufolge nach Frankreich hinübergedrängt werden. Man erfährt aus St. Jean de Luz, daß sehr viele Insurgenten sich der Grenze genähert haben, worauf der Oberst des 4ten Französischen Linien-Regiments mit Artillerie nach Behobia aufgebrochen seyn soll. Am Fuß der Bidassoa-Brücke wird eine Geschütz-Batterie errichtet. — Don Carlos Armee erhält jetzt ihre Lebensmittel zur See; nur Pferde und Schlachtvieh wird ihr noch offen über die Französische Grenze zugeführt.

Den 7ten August.

Barcellona, den 28sten Juli. Unsere Stadt ist am 25sten und 26sten d. der Schauplatz der furchtbarsten Auftritte gewesen. Schon vor einigen Tagen war hier die Nachricht eingegangen, daß das Volk in Tarragona und Reus aufgestanden, mehrere Klöster in Brand gesteckt und viele Mönche ermordet hätte. In Folge dessen ließ Gen. Llauder einen Tagesbefehl wegen Errichtung einer Militair-Commission publiciren, welche große Gährung erzeugte, zumal da unter der Bürgergarde oder den sogenannten Freiwilligen der Königin schon seit 8 Tagen viel Verstimmung herrschte. Der General hatte nämlich deren Reduktion, so wie die Mobilmachung von 400 Mann verlangt, um den Dienst im Innern der Provinz zu verrichten; als man sich aber dessen weigerte, brach er in Drohungen aus, welche zur Folge hatten, daß sämmtliche Offiziere ihre Stellen niederlegten. Bald darauf verließ General Llauder die Stadt, um nach den Bädern von Espanaguera abzugehen.

An seiner Stelle führte General Saquetti das Commando. Dieser ließ am Namenstage der Königin die Offiziere der Garnison versammeln, um sich über den Geist der Truppen zu erkundigen, erhielt aber zur Antwort, sie wären ihrer Leute im Fall eines carlistischen Aufstandes sicher, nicht aber im Fall einer liberalen Bewegung. Am 25sten d. brach der längst angedrohte Sturm los. Es wurde ein Stiergefecht auf der Plaza de Toros gegeben. Gleich Anfangs zeigte sich der Pöbel sehr unruhig und der Tumult nahm immer zu, da die Thiere sich sehr friedfertig erwiesen und sich nicht gegen die Stierfechter hetzen ließen. Nachdem vier Stiere erschienen waren, ohne daß es zum Kampfe gekommen war, brachen die Zuschauer, wenigstens 10,000 an der Zahl, in ein furchtbares Heulen und Zischen aus. In einem Nu waren Bänke und Schränke zerschlagen und die Trümmer auf den Kampfplatz geschleudert. Die Bemühungen des Gouverneurs, die Ruhe wieder herzustellen, waren vergeblich. Die Volksmenge drang auf den Kampfplatz ein, vernichtete alles, was ihr im Wege stand, bemächtigte sich des Stiers, brachte ihn um, und schleppte ihn im Triumph durch die Straßen. Bald bemerkte man, daß ein tieferer Plan im Hintergrunde liege. Von allen Seiten erhob sich das Geschrei: „Nach den Klöstern! Zum heiligen Franziscus! Nach den Carmelitern! Tod den Mönchen!“ Die Massen strömten nach dem Franziskaner-Kloster und zündeten das Hauptthor unter dem Rufe: „Es lebe die Freiheit! Tod den Mönchen!“ an. Das Feuer wurde jedoch wieder gelöscht, weil sich in der Nähe ein Pulver-Magazin befand. Nun theilten die Massen sich in mehrere Haufen, an deren Spitze sich verkappte Führer befanden. Bald standen die Klöster der Augustiner, der Trinitarier, der unbeschuhten und beschuhten Carmeliter, der Minimen und Dominikaner in hellen Flammen. Von den Kirchen des heiligen Augustinus und der heiligen Catharina sind nur die nackten Mauern stehen geblieben. Die kostbarsten Bibliotheken und Gemälde sind vernichtet; doch wurden keine Diebstähle begangen; man warf die goldenen und silbernen Gefäße ins Feuer, und ein Individuum, welches ein seidenes Schnupftuch entwendet, wurde fast todtgeschlagen. Das Volk begnügte sich nicht mit der Vernichtung der leblosen Gegenstände, sondern metzelte in seinem Blutdurste gegen 80 wehrlose Mönche auf's grausamste nieder. Einige kamen in den Flammen um, andre wurden mit Dolchstichen niedergemacht, andre mit Stöcken und Steinen zu Tode gemartert. Einzelne liegen noch in den Hospitälern mit mehr als 30 Wunden bedeckt. Der Rest verdankt seine Rettung den Anstrengungen des Artillerie-Corps und einiger wohlgesinnten Freiwilligen, obwohl ein großer Theil dieses Corps unter Verkleidung an den Excessen des Pöbels Theil nahm. Am folgenden Tage erneuerte sich die Wuth des Volkes auf die Nachricht, daß noch einige hundert Mönche entkommen wären. Es wurden wieder mehrere unter den Augen der Soldaten umgebracht. Einer entkam nach dem Theater, wo die Freiwilligen, 40 Mann stark, sich weigerten, ihn zu schützen. Bald darauf hauchte er sein Leben unter mehr als 20 Wunden aus. Gegen 300 Mönche haben sich in das Fort Monjouich und noch mehrere in die Citadelle und die Baracken von Atarazana geflüchtet. Die meisten Franziskaner sind durch einen Cloak entkommen, welcher vom Kloster zum Meere führt. Seitdem ist die Stadt ziemlich ruhig geblieben; doch ist man vor neuen Auftritten besorgt, da die Garnison ziemlich schwach ist. General Llauder ist gestern Abend hier eingetroffen, hat aber seitdem Barcelona mit seiner ganzen Familie verlassen.

Den 9ten August.

In der heutigen Abend-Ausgabe des **Journal de Paris**, welche später als gewöhnlich herausgekommen ist, wird die nachstehende telegraphische Depesche publicirt: Neue Unruhen, nicht minder beklagenswerth als die früheren, sind am 5ten in Barcelona ausgebrochen. General Bassa, der am 4ten an der Spitze von 2000 Mann angekom-

men war, wurde in dem Regierungs-Palaste elbst angegriffen, vom Balkon desselben heruntergestürzt, und durch die Straßen geschleift. Sein entseelter Leichnam wurde demnächst in die Flammen geworfen. Die Hôtels des Civil-Gouverneurs und der Polizei wurden gewaltsam erbrochen. Die Truppen wagten nicht einzuschreiten, und die Stadt fand sich der größten Anarchie Preis gegeben, der erst durch die Einsetzung einer neuen Municipalität ein Ende gemacht werden konnte. — Eine zweite Depesche berichtet, daß am Morgen des 6ten Generalmarsch geschlagen wurde, und daß es endlich dem Bürger-Militair gelang, die Oberhand über die Anarchisten zu erhalten.

Konstantinopel, den 16ten Juli.

Die Expedition nach den Küsten von Albanien besteht aus 16 Kriegs- und 48 Transportschiffen, hat 4800 Mann Infanterie nnd verhältnißmäßig Landgeschütz am Bord. Muschir Ahmed Pascha, der eleganteste und kühnste Reiter der Ottomanischen Armee, wird die Expedition kommandiren. Er ist ein Liebling des Sultans, und man hat ihm das Oberkommando gegeben, damit er sich auszeichnen kann. — Dem Ferik Ahmed Pascha ist nach Wien ein Expresser nachgeschickt worden, um ihn anzudeuten, daß wenn er für zweckmäßig hielte, sich ins Lager von Kalisch zu begeben, solches ihm erlaubt sey. Er wird von dieser Erlaubniß vermuthlich Gebrauch machen, und sich in jenem Lager gewissermaßen einheimisch fühlen, da mehrere Muselmännische Regimenter aus den Russisch-Asiatischen Provinzen dahin aufgebrochen sind.

Den 22sten Juli.

Die Expedition nach Albanien ist am 18ten unter Segel gegangen. Der Sultan hat den Commandanten der Dardanellen, Mehemed Pascha, zum Gouverneur von Tripoli ernannt; der frühere Dey ist noch hier, und dürfte schwerlich wieder angestellt werden, da man ihn beschuldigt, daß er mit Mehemed Ali von Egypten gegen die Pforte intriguirt habe.

Einer Anzeige des Pascha von Larissa zufolge, ist nun in ganz Albanien das Feuer der Empörung ausgebrochen. Die aus Rumelien herbeigezogenen Truppen haben in Betracht dieser Ereignisse ihren Marsch bis an die Grenze fortgesetzt, allein, ehe neue Verstärkungen eingetroffen sind, ist an keine Operation zu denken.

Von der Serbischen Grenze, den 28sten Juli. Nach Berichten aus Seres ist dort eine großherrliche Verordnung publicirt worden, nach welcher die Unterthanen Europäischer Mächte, welche in der Türkei Grundeigenthum besitzen, als Raja's betrachtet werden, und deren Abgaben und Charatsch (Kopfsteuer) bezahlen müssen. Man hatte auch schon die freien Hellenen, welche sich daselbst befanden, zu Entrichtung des Charatsch angehalten. Die Unterthanen von Rußland, Oestreich, England u. s. w. waren vorläufig befreit geblieben, weil man noch nähere Weisungen aus Salonichi erwartete.

Vermischte Nachrichten.

Aus Wien schreibt man unterm 1sten August: In Betreff der Zeit, in welcher der Töplitzer Congreß zusammenkommt, ist eine Veränderung eingetreten; er versammelt sich erst am 20sten September und dürfte kaum über 10 bis 12 Tage beisammen bleiben. Das Lager bei Kalisch wird von dem Erzherzoge Carl und seinen zwei ältesten Söhnen besucht; auch die Erzherzoge Franz Carl und Maximilian von Este werden diesen kriegerischen Uebungen beiwohnen.

Am 13ten August ward unter einer Fichte in dem sogenannten Schnellerhau bei Rauscha, Görlitzer Kreises, der bereits in Verwesung übergegangene Leichnam der seit dem 8ten Juli d. J. vermißten Ehefrau des Gedingebauers Hans George Haupt in Rauscha aufgefunden.

Am 19ten August erschoß sich in Görlitz der Tagearbeiter Johann Gottlieb Neumann. Er hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

Beilage zu Nr. 34 der Ober- und Niederlausitzer Fama.

Den 20sten August 1835.

Die Höllenmaschine von 1800.

Der Mordanschlag gegen Napoleon fällt in die Zeit, wo Fouche Polizeiminister war. Am 24sten Dezember 1800, Abends 8 Uhr, wollte Bonaparte — der damals noch erster Consul war — in die Oper fahren. Er kam durch die Straße St. Nicaise. Die Verschwornen hatten einen Pulverwagen mit der Höllenmaschine quer über den Weg gestellt. Bonaparte verdankte sein Leben dem Kutscher, der ihn fuhr, geschickt vorbeilenkte und kaum vorüber geflogen war, als die Explosion erfolgte. Die Höllenmaschine war um eine Viertelminute zu spät losgegangen, sonst wäre Napoleon wohl nicht auf St. Helena gestorben. Der Wagen des ersten Consuls ward noch so stark erschüttert, daß die Scheiben sprangen. Wer waren die Urheber? Fouche meinte: die Demokraten; er ließ mehrere einstecken; 130 wurden durch einen noch in der Nacht erlangten Senatsconsult exilirt. Später will man die wirklichen Meuter unter den Chouans entdeckt haben; einige wurden hingerichtet; der Zusammenhang des Complotts ist nie recht bekannt geworden. Im Manuscript aus St. Helena sagt der Kaiser über das Attentat nur ein Paar Worte: „Mit jedem Tage ward ich sicherer, als mich plötzlich das Ereigniß vom 3ten Nivose belehrte, daß ich auf einem Vulkan sey. Die Verschwörung kam unerwartet; es ist die einzige, die nicht von der Polizei vereitelt wurde; die Verschwornen hatten sich Niemanden anvertraut; darum gelang es ihnen. Ich entrann durch ein Wunder. Die Theilnahme, welche man mir bezeigte, entschädigte mich vollkommen. Der Augenblick zum Conspiriren war nicht gut gewählt; es war noch nichts fertig in Frankreich für die Bourbons. Man suchte nach den Schuldigen. Ich hatte die Brutus von den Straßenecken in Verdacht, man bewies mir aber, daß die Leute in der Straße St. Nicaise die Explosion den Royalisten zu danken hatten."

Die Höllenmaschine von 1835.

Durch diese in Nr. 33 d. Bl. unter Paris vom 29sten Juli beschriebene Maschine wurden 12 Personen getödtet und 27 verwundet.

Auszug aus der Lebensbeschreibung des Marschall Mortier.

Mortier, Herzog von Treviso, Marschall und Pair von Frankreich ꝛc., war 1768 zu Cambrai geboren. Er genoß eine sorgfältige Erziehung, betrat 1791 die militairische Laufbahn als Lieutenant in einem Karabinier-Regimente, trat dann als Hauptmann zu dem 1sten Bataillon Freiwilliger des Nord-Departements, focht mit bei Quiberon (30sten April 1793), bei Jemappes, Neerwinden, Hondschooten, und zeichnete sich bei jeder Gelegenheit aus. 1794 umging er die Oesterreicher bei Altenkirchen und unterhandelte mit dem Churfürsten die Uebergabe von Mainz. 1799 wurde er Brigade-, bald darauf Divisions-General. Am 15ten März 1800 erhielt er das Commando von Paris und zeigte seine Anhänglichkeit an Bonaparte nach dem verunglückten Versuch auf das Leben des ersten Consuls am 3ten Nivose. Nach dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten mit England, 1803, besetzte er das Kurfürstenthum Hannover. Nach seiner Rückkunft ward er einer von den vier Generalen der Consulargarde, und am 19ten Mai 1804 Reichsmarschall. Im September übernahm er den Oberbefehl einer Division der großen Armee, ging im Oktober auf das linke Donau-Ufer

und wurde in dem Gefechte vor Dürnstein von Kutusoff geschlagen. In dem Kriege mit Preußen nahm er am 1sten November 1806 das Kurfürstenthum Hessen in Besitz, zog sich durch Hannover an die Küsten der Ostsee, besetzte die Hansestädte und leitete die Feindseligkeiten gegen Schweden, bis ihn Napoleon gegen Ende des Feldzuges zur großen Armee berief, wo er an der Schlacht bei Friedland Theil nahm. Dann befehligte er in Spanien, wo er mit Lannes Saragossa nahm, die Spanier bei Ocana schlug und Soult in seinen Operationen gegen Badajoz unterstützte. 1812 befehligte er mit in Rußland und ward von Napoleon, nach dessen Ausmarsch aus Moskau, im Kreml mit dem Befehle zurückgelassen, ihn in die Luft zu sprengen. Bei Wiedereröffnung des Feldzugs 1813, ward er an die Spitze der jungen Garde gestellt, focht bei Lützen, Bautzen, Dresden, Hanau, und 1814 in den verschiedenen Schlachten in Frankreich mit, bis er am 8ten April seine Zustimmung zur Entsetzung Napoleon's einsandte. Ludwig der XVIII. ernannte ihn zum Pair von Frankreich. Bei der Flucht des Königs nach Lille, im Jahre 1815, befand er sich dort, und machte diesen mit der ungünstigen Stimmung der Garnison bekannt. Der König ging nach Gent, und Mortier trat in Napoleons Dienste. Bei dem Kriegsgerichte, das über Marschall Ney gehalten wurde, war Mortier Präsident, und er war es, der vorschlug, das Gericht solle sich incompetent erklären. Nach der zweiten Restauration verlor er die Pairswürde, wurde aber Befehlshaber der Militair-Division in Rouen. 1816 ward er in die Deputirtenkammer gewählt und 1819 aufs neue zum Pair ernannt. Am 16ten November 1334 ernannte ihn Ludwig Philipp zum Kriegsminister von Frankreich und zum Präsidenten des Conseils; jedoch schon am 22sten Februar 1835 gab er seine Entlassung ein.

Der Marschall Mortier in Breslau.

Am 31sten Juli 1807 löste der Marschall Mortier den nach Dresden zu Napoleon berufenen Prinzen Jerome in dem Commando des 9ten in Schlesien stehenden Französischen Armee-Corps ab. So viel Mortier vermochte, erleichterte er die schwere Last, die die feindliche Besatzung über Schlesien verhängte. Der gute Ruf, der ihm als früherem Administrator Hannovers voranging, täuschte die billigen Erwartungen nicht, die man von ihm hegte, und der Kaiserlichen Hofhaltung Jeromes folgten, so groß auch die Bedürfnisse eines Französischen Marschalls waren, billigere Requisitionen. — Mortier war nicht nur leicht zugänglich, sondern auch verbindlich und freundlich gegen Alle, welche Beschwerden bei ihm anbrachten und Abhülfe erbaten. Er suchte Künstler und gelehrte Breslauer bei sich zu versammeln, und durch Höflichkeit und Wohlwollen die Spannung, die gegen ein so mächtiges Werkzeug Französischer Obergewalt vorherrschen mußte, zu beseitigen. Er gefiel sich in Breslau in dem von ihm geschaffenen gesellschaftlichen Kreise so wohl, daß er in der rauhesten Jahreszeit, im Anfang März, seine Gemahlin und seine 4 Kinder, wovon das jüngste kaum 2 Jahr alt war, von Paris nach Breslau kommen ließ, und seinen unter uns nicht besonders sittlich lebenden Landsleuten gegenüber, auch für uns, ein Muster häuslicher Tugenden war, so daß er selbst den eifrigsten Gegnern alles Franzosenthums Achtung einflößte. Vierzehn Monate war Mortier in Breslau. Nicht ohne Interesse wird man vielleicht nachstehende Erzählung lesen, die als Beweis seines Zartsinnes dienen mag. Der jetzt verstorbene Hofrath und Professor Bach, der zu seinen Hausfreunden gehörte, und ihn besonders durch die Zeichnung einer interessanten Jagdscene im Oderwalde bei Ohlau, bei Gelegenheit einer von Mortier gegebenen großen Jagd überrascht und erfreut hatte, wurde neben mehreren anderen Lehrern für den Unterricht der Mortierschen Kinder im Zeichnen engagirt, wies aber jede Entschädigung, die ihm der Marschall anbot, aufs standhafteste zurück. Als bei Gelegenheit ei-

nes Familienfestes der Marschall mit mehreren andern Geschenken auch eine Kiste sehr sauberer dragées aus Paris erhielt, und Bach sich über die Zierlichkeit derselben sehr rühmend äußerte, versprach der Marschall noch viel zierlicher und künstlicher gearbeitete aus Paris für Bach kommen zu lassen. Das Versprechen war lange vergessen, als im September 1808 Mortier von dem Commando des 9ten Armee-Corps zu einem Commando nach Spanien berufen wurde. Die Abreise geschah sehr eilig. An einem Morgen klingelte es an der bescheidenen Wohnung Bachs, als Mortier mit seinem Adjutanten in Bachs Attelier trat, um Abschied zu nehmen. Mit ungekünstelter Herzlichkeit umarmt der Herzog von Treviso den gerührten Künstler und empfiehlt sich eilig und sehr bewegt. Der Herzog hat aber kaum das Haus verlassen, als einer seiner Adjutanten zurückkommt, und ein Kästchen mit den längst versprochenen dragées aus Paris, die der Herzog bei seinem Abschiedsbesuche abzugeben vergessen habe, überbringt. Nach einigen Tagen, als Bach die dragées näher besieht, und einige derselben auf den Boden fallen, rollten aus den in Stücken zerfallenen mehrere Dukaten auf den Boden. Eine weitere Untersuchung ergab, daß in den dragées hundert Dukaten dem Künstler verehrt worden waren.

Das Verhör Bancals.

(Zu Nr. 32 und 33 d. Bl.)

Eine allgemeine Spannung malte sich auf den Zügen des Publikums, als Bancal vor Gericht geführt wurde. Er erklärte, sich Etienne Bancal zu nennen und 27 Jahr alt zu seyn. Der Anklageact ward vorgelesen; der Angeklagte behielt seine Fassung, allein als man an die Stelle kam, wo die Ausführung des Verbrechens geschildert wird, überwältigte ihn der Schmerz, und er verbarg das Gesicht in seinem Schnupftuch, weil seine Thränen unaufhaltsam strömten. — Der Präsident begann jetzt das Verhör über die Verhältnisse und Ereignisse, die der That vorangingen. Er äußerte Zweifel, daß Madame Priolland, die eines vortrefflichen Rufes genoß und ihre Tochter zärtlich liebte, die That des Doppelselbstmordes habe in Vorschlag bringen können. Bancal versicherte dagegen, dieselbe sey von ihr ausgegangen. Dagegen läugnete er nicht, allgemein hin oft geäußert und sogar in seinen Briefen an sie geschrieben zu haben, daß es ihm das höchste Glück scheine, mit einer geliebten Person zugleich zu sterben.

Präsident: Als Ihnen Madame Priolland den Vorschlag machte, weshalb suchten Sie sie nicht davon abzubringen?

Bancal: Ich habe es gethan, doch, dies ist mein Fehler, nicht entschieden genug; ich gab endlich nach.

Präsident: Welchen Tod wählten Sie?

Bancal: Wir waren beide unentschieden.

Präsident: Auf welche Art führten Sie Ihr Vorhaben aus?

Bancal: Ich ließ einen Eimer mit warmem Wasser bringen — sie setzte die Füße hinein — (die Stimme versagte dem Angeklagten.)

Präsident: Und dann?

Bancal (mit kaum hörbarer Stimme): Es fing an Blut zu fließen, denn ich hatte die Adern geöffnet. (Er wankt.)

Präsident: Setzen Sie sich. — — Sie haben die Füße der Madame Priolland gehalten, während das Blut floß?

Bancal: Ja.

Präsident: Was thaten Sie hierauf?

Bancal: Ich legte ihr Bandagen an, und trug sie auf das Bett. Wir wollten nicht, daß Blutspuren zu sehen seyn sollten. — Hierauf kleidete ich Madame Priolland an, wie sie gewünscht hatte sterbend gekleidet zu seyn.

Präsident: Hatten Sie ihr nicht versprochen, sich selbst auch die Adern am Fuße zu öffnen?

Bancal: Nein, ich sollte mir die Schläfe öffnen?

Präsident: Was thaten Sie weiter?

Bancal: Da der Tod zu langsam kam, näherte ich mich dem Herzen meiner Geliebten mit dem Instrument, allein sie stieß meine Hand zurück, weil sie nicht durch eine Stichwunde sterben wollte. Wir nahmen also beide Gift und legten uns neben einander nieder. Drei Stunden blieben wir in einer Art von Trunkenheit, dann aber mußten wir uns erbrechen. Ich fragte hierauf meine Geliebte, ob sie noch sterben wolle, und sie erwiederte: „Ja; ich darf nicht mehr leben. Du hast mir von einem Mittel gesprochen, nun wende es an." (Nach einer Pause, sehr erschöpft.) Hierauf nahm ich ein Instrument, gab ihr zwei Stiche in die Brust, mir drei, und wir sanken nieder. Bancal verbirgt, ganz erschöpft, das Haupt in seine Hand, und weint bitterlich.

Präsident: Madame Priolland ist unterlegen, aber haben Sie selbst sich wohl tödtlich verwundet?

Bancal (ungeduldig): Darüber Herr Präsident werden Ihnen die Aerzte bessere Auskunft geben als ich.

Hiernächst erfolgte das Urtheil in der Weise, wie es bereits mitgetheilt worden ist. — Bancal hat sich, gleich den Tag nach seiner Freilassung, nach dem Süden begeben, um da, wo die Cholera am ärgsten wüthet, den Kranken Hülfe zu bringen, in der Hoffnung, selbst daran baldigst zu erliegen.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 13ten August 1835.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	15 sgr.	— pf.	2 thlr.	— sgr.	— pf.
= = Korn	1 =	5 =	— =	1 =	— =	— =
= = Gerste	1 =	5 =	— =	1 =	— =	— =
= = Hafer	— =	27 =	6 =	— =	20 =	— =

Von dem Königl. Provinzial = Ober = Präsidio von Schlesien und der Königl. Regierung zu Liegnitz ist der hiesigen Stadt ein vierter, 14 Tage vor Michaelis fallender Krammarkt verliehen, zugleich auch die Verbindung des 14 Tage nach Ostern fallenden hiesigen Viehmarktes mit diesem, genehmiget worden. Dieser Kram = und Viehmarkt wird daher in diesem Jahre am 14ten September allhier abgehalten werden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Reichenbach, den 30sten Juli 1835. Der Magistrat.

Eine stille Familie in Görlitz erbietet sich, einige gesittete Mädchen, die hiesige Lehranstalten besuchen wollen, unter billigen Bedingungen in Kost und Wohnung zu nehmen. Das Nähere in der Expedition der Fama.

Ein Frauenzimmer von mittlern Jahren, welches die Landwirthschaft und den Dienst einer Ausgeberin vollkommen versteht, wünscht so bald als möglich bei einer Herrschaft auf dem Lande als Ausgeberin ein Unterkommen zu finden. Hierauf Achtende erfahren das Nähere in der Expedition der Fama.

Den von uns hieher berufenen Kammer = Jäger Carl Torner aus Ratibor empfehlen wir Unterzeichnete gewissenhaft seiner uns bewiesenen Fertigkeit der schnellen Vertilgung von Ratten und Mäusen, und wird selber den geehrtesten Aufträgen pünktlich entsprechen, welches glaubenswerth so manchen der Herren Haus = Eigenthümer höchst willkommen seyn möchte, dem so oft großen Schaden dieser Thiere billig, ohne viele Unkosten, schnell abgeholfen zu sehen. Benannter wohnt auf dem Obermarkte in Görlitz im Gasthofe zum weißen Roß.

Görlitz, den 16ten August 1835. C. G. Flössel. A. Schmidt. W. Thomä. Carl Trillmich. Vater, Ober = Müller.